

Abschlussbericht

Unser Projekt - KirchenRaum

Mit Unterstützung des Bonifatiuswerks begann am Aschermittwoch des Jahres 2021 das Projekt KirchenRaum in der Kirche Sankt Hippolytus. Die Hippolytuskirche aus den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde in den Jahren 1963/64 unter Einbeziehung von Chor und Kirchturm der neugotischen Kirche durch den Kölner Architekten Karl Band vergrößert und zu einer geräumigen, säulenlosen Kirche umgestaltet. Von der ursprünglichen Innenausstattung blieben nur einzelne Figuren erhalten. Die Kirche war mit vier großen Blöcken von Kirchenbänken ausgestattet, die in Form der klassischen Längskirche auf den Altar ausgerichtet waren. Ziel des Projekts war es, zunächst alle Bänke aus dem Kirchenraum zu entfernen und einzulagern, dies geschah am 11. Februar 2021. Auch die Sedilien am Altar und die Kerzenleuchter, sowie sämtlicher Blumenschmuck wurden aus der Kirche entfernt, sodass die Architektur der Kirche, insbesondere aber auch die vom Kölner Künstler Hans Lünenborg gestalteten Fenster und der als Mosaik angelegte Kreuzweg von Werner Regner aus dem Jahr 1980 eine völlig neue Wirkung entfalteten, ebenso wie der romanische Taufstein aus einer der Vorgängerkirchen im Eingangsbereich der jetzigen Kirche.

Obwohl das Projekt angekündigt war und auch im Kirchenvorstand und im Pfarrgemeinderat vorgestellt wurde, waren einige Gemeindemitglieder schockiert von der Leere in der Kirche und brachten dies auch zum Ausdruck. Andererseits gab es auch etliche Kirchenbesucher, die von der völlig anderen Wirkung des Kirchenraums, der Fenster oder des modernen Kreuzwegs begeistert waren.

Ziele des KirchenRaums

Neben der Ermöglichung dieser Erfahrung war es ein weiteres Ziel, völlig unterschiedliche Formen von Gottesdiensten und Zusammenkünften im KirchenRaum zu ermöglichen und mit einer variablen Bestuhlung, sowie unterschiedlichen Positionen von Altar und Ambo zu operieren. Dies ist auf ganz unterschiedliche Weise gelungen und wurde positiv bewertet. Besonders ältere Gemeindemitglieder beklagten aber regelmäßig das Fehlen der Bänke, was auch rein praktische Gründe hatte. Für viele hing das Kirche-Sein des KirchenRaums am Vorhandensein der Bänke.

Ein weiteres Ziel des Projekts KirchenRaum war und ist es auch, Menschen den Besuch der Kirche durch sogenannte niederschwellige Angebote zu erleichtern und Kirche als Gebäude völlig neu zu erleben. Ob wir dadurch den Sozial- oder Pastoralraum wirklich verändert haben, ist schwer zu sagen. Es ergaben sich aber immer wieder Gespräche mit Menschen unterschiedlichen Alters, die dem Projekt wohlwollend gegenüberstanden und auch von auswärts kamen, um sich die Veränderungen in der Kirche vor Ort anzuschauen.

Unsere Projektgruppe

Die Projektgruppe setzte sich zusammen aus Mitgliedern des Pastoralteams und der Gremien Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand. Eine besondere Situation entstand ca. drei Monate nach Beginn des Projekts durch das Ausscheiden und die berufliche Veränderung einer der beiden Initiatorinnen des Projekts. In regelmäßigen Abständen gab es auch für die Gemeindemitglieder die Möglichkeit, sich zusammen mit der Projektgruppe und Vertreterinnen und Vertretern der Gremien über die Erfahrungen im KirchenRaum auszutauschen. Diese Veranstaltungen, die im großen Stuhlkreis in der Kirche stattfanden, wurden erfreulicherweise von Personen aus dem gesamten Sendungsraum besucht. Während Kritik an rein praktischen Dingen geäußert wurde, wie der Frage: „wohin stelle ich denn meine Tasche, wenn ich nur einen einfachen Stuhl habe?“ oder: „muss ich mich jetzt etwa auf den Boden knien?“ waren doch einige Personen sehr beeindruckt von der reinen Wirkung der Architektur, auch ältere Menschen, die sich vielleicht zunächst schwertaten.

Die Tatsache, dass wir es als Kirchengemeinde mit der großen Unterstützung des Bonifatiuswerks überhaupt „gewagt“ haben, das Projekt anzugehen, stellt bereits einen großen Wert da, unabhängig davon, wieviel Zustimmung oder Ablehnung es tatsächlich gab. Natürlich hätte man das Projekt „KirchenRaum“ von Anfang an auf eine breitere Basis stellen können, um noch mehr Menschen im Vorfeld in die Überlegungen mit einzubeziehen und auch klare Ziele zu formulieren. Dadurch ist uns im Verlauf das eine oder andere „auf die Füße gefallen“. Manche, rein praktische Dinge waren ebenso im Vorhinein nicht zu Ende gedacht. Dazu gehören Fragen wie: wer stellt Stühle und räumt sie anschließend wieder weg? Gibt es genug Raum, um die Stühle zu lagern, damit sie den Raumeindruck nicht stören? Wie gehen wir mit wechselnden Standorten des (mobilen) Altars um und der Dualität zwischen diesem und dem fest verankerten Hauptaltar der Kirche? Gibt es ausreichende finanzielle Mittel, um im weiteren Verlauf und nach dem Verzicht auf die Kirchenbänke neue Sitzgelegenheiten anzuschaffen?

Der Verlust der Kirchenbänke durch den Beschluss der Projektgruppe ist nach wie vor für einige Gemeindemitglieder ein großes Problem, allerdings hätte das Festhalten an den Bänken und die Rückkehr zum „Status quo ante“ vieles blockiert, was jetzt immer noch möglich erscheint. Was im Verlauf des Projekts als wirklich gelungen

betrachtet werden muss, ist die Tatsache, dass der leere Kirchenraum unglaublich viele Möglichkeiten eröffnet hat: zunächst einmal die Erfahrung der Architektur der Kirche ohne „Ablenkung“ durch die Bänke und andere Ausstattungsgegenstände, dann die Chance, ganz unterschiedliche „settings“ für Gottesdienste zu ermöglichen.

Projektdurchführung

Der Beginn des Projektes am Anfang der Fastenzeit eröffnete die Möglichkeit, vor dem in vier großen Bildfeldern als Mosaik gestalteten Kreuzweg einen mobilen (Holz-) Altar aufzustellen und die Gottesdienste bis zum Palmsonntag so zu feiern, dass der gesamte Kreuzweg im Blickfeld der GottesdienstbesucherInnen lag. Für die besonders gestalteten Kar- und Ostertage wurde für die Aufstellung der Stühle ein großer Kreis gewählt, in dessen Mittelpunkt sich zunächst am Gründonnerstag eine große, festlich gedeckte Tafel, verbunden mit dem Altar, befand. Am Karfreitag ein besonders großes Kreuz für die Kreuzverehrung und in der Osternacht die Osterkerze und das mit unzähligen Narzissen geschmückte Kreuz seinen Platz hatte.

Ein besonderer, zugleich sehr trauriger Gottesdienst wurde im Mai gefeiert: die Exequien für unseren verstorbenen Küster. Obwohl er dem Projekt KirchenRaum zunächst eher skeptisch gegenüberstand, war er von der Wirkung des Kreuzwegs nach dem Entfernen und Einlagern der Bänke sehr begeistert. Das Pastoralteam beschloss, obwohl im Mai bereits eine geänderte Aufstellung der Sitzgelegenheiten in Richtung des Maialtars erfolgt war, die Stühle in mehreren Halbkreisen vor dem Kreuzweg aufzustellen. Die Urne des Verstorbenen war vor dem 4. Bildfeld des Kreuzwegs, das den Engel am leeren Grab zeigt (Auferstehungsbild), aufgebahrt – ein sehr beeindruckendes Bild!

Über einen längeren Zeitraum von mehreren Wochen entschied sich die Projektgruppe dafür, den vom ehemaligen Professor für Liturgiewissenschaft der Universität Bonn, Herrn Dr. Albert Gerhards, entwickelten „Communio-Raum“ für St. Hippolytus zu gestalten. Dabei stehen sich die Stühle in Form einer Ellipse gegenüber. Innerhalb dieser Ellipse stehen sich Altar und Ambo an der Stelle der Brennpunkte als Altar des Wortes und Altar des Brotes gegenüber. Im Advent fand der Adventskranz in Form einer großen Wurzel in der Mitte der Ellipse seinen Platz.

In der Kirche St. Hippolytus wird seit vielen Jahren eine besonders große Wurzelkrippe aufgestellt mit dem Geschehen von Betlehem, aber auch der großen Stadtmauer von Jerusalem mit ihren beeindruckenden Toren. Über die Aufstellung der Krippe wurde länger diskutiert, „störte“ sie doch für einige Wochen den Raumeindruck der leergeräumten Kirche.

In der Weihnachtszeit entschied sich die Projektgruppe dann für eine Aufstellung der Stühle in der Diagonale der Kirche. Wobei es auch hier, wie beim „Communio-Raum“, den Ort der Verkündigung

und den Ort der Eucharistie gab. Der Ambo korrespondierte hier durch seine unmittelbare Nähe mit der Verkündigungsszene der Krippe, sodass das komplette „Panorama“ der Krippe im Blickfeld der KirchenbesucherInnen lag. An der Schwelle zwischen Wortgottesdienst und Eucharistiefeier mussten die Stühle dann zugunsten einer neuen Perspektive zum Altar gedreht werden. An dieser Stelle könnten noch weitere Möglichkeiten unterschiedlicher Aufstellungen von Stühlen, Ambo und Altar beschrieben werden. Ein besonderes „Highlight“ war die große Tafel, die nach der Messfeier aller Firmjugendlichen kurz vor der Firmung in der Kirche gestaltet wurde und an der nach der Eucharistiefeier eine Agape gefeiert wurde.

Alle diese Beispiele sollen zeigen, wie viele Möglichkeiten der leere, völlig frei zu gestaltende Kirchenraum bietet, wobei die Kindergottesdienste zum Thema „Arche Noah“ mit dem großen Fallschirm mitten in der Kirche hier auch Erwähnung finden sollen. In der Zeit des Projekts „KirchenRaum“ wurde deutlich, dass Kirche insgesamt mehr Offenheit und Mut für Veränderungen zeigen muss, um auch in Zukunft ihre Relevanz für Menschen zu bewahren. Durch die ungeahnten Möglichkeiten, die der Kirchenraum in seiner neuen, veränderten Form bietet, konnten auch Charismen entdeckt werden, die es Menschen ermöglichen, völlig neue Formen von Gottesdiensten zu entwickeln, die wiederum Menschen ansprechen die vorher nicht unbedingt in unseren Kirchen anzutreffen waren. Dies stellt einen immens hohen Wert dar. Offene Projekte, bei denen Menschen sich einbringen und ihre Ideen verwirklichen können, geben auch sogenannten Fernstehenden das Gefühl, beteiligt und damit Teil der Gemeinde zu sein, was u.a. auch dadurch zum Ausdruck kommt, dass man sich durch das Anbieten neuer Gottesdienstformen und eine veränderte Ausstattung der Kirchen weiter öffnet.

Das geistliche Profil des Projekts wurde stark geprägt von Menschen, die sich mit ihren unterschiedlichen Charismen in den Prozess einbrachten, z.B. durch die Gestaltung der Kar- Und Osterliturgie oder das Mitwirken im Projektchor, der sich spontan bildete und sich erfreulich gut weiterentwickelt hat. Für die Hauptamtlichen hatte es etwas Entlastendes, das die Mitglieder des Pastoralteams nicht immer unbedingt als Motivierende und Initiatoren fungieren mussten, sondern einfach die neu entstandenen Initiativen unterstützt und gemeinsam mit den Akteuren weiterentwickelt haben.

Wie geht es weiter?

Durch die Entscheidung, die Bänke nicht wieder in der Kirche aufzustellen, ist klar, dass das Projekt KirchenRaum St. Hippolytus weiterentwickelt wird, wobei probeweise ein kleiner Teil der Bänke wieder in der Kirche aufgestellt wurde, mit unterschiedlicher Resonanz bei den Gemeindemitgliedern. Die bisher im KirchenRaum verwendeten Stühle sind natürlich für eine dauerhafte Benutzung als Sitzgelegenheiten nicht geeignet. In naher Zukunft sollen verschiedene Modelle von Stühlen, auch mit der Möglichkeit sich zu

knien, in der Kirche aufgestellt und ausprobiert werden. Die fehlende Gelegenheit, sich zu knien, war einer der Hauptargumentationspunkte der Bankbefürworter. Eine wichtige Frage ist, ob man von dem bestehenden Hauptaltar als Zelebrationsaltar ausgeht und auch seine Position nicht verändert, oder ob auch, zumindest zeitweise, ein mobiler Altar Verwendung finden soll. Auf jeden Fall wird an dem Vorhaben, auch weiterhin alternative Gottesdienstformen mit entsprechenden „Settings“ anzubieten, festgehalten. Die Projektgruppe wird auf jeden Fall bestehen bleiben und sich weiter verändern, indem neue Leute hinzustoßen und andere Ausscheiden. Von entscheidender Bedeutung ist aber auch die Unterstützung von Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand für die Fortsetzung des Projekts und die Begleitung durch mindestens ein Mitglied des Pastoralteams. Die Gesamtorganisation von „Räume des Glaubens eröffnen“ ist uns auf dem bisherigen Weg außerordentlich hilfreich gewesen, das gilt sowohl für die Netzwerktreffen als auch die konkrete Unterstützung durch Herrn Born. Die Evaluationsgespräche verliefen in einer sehr guten Atmosphäre, in der auch ganz offen Probleme, die sich im Laufe des Projekts ergaben, benannt werden konnten. Auf der anderen Seite gab es ein großes Interesse für die Gestaltung des Projekts und die Umsetzung geplanter Aktivitäten vor dem Hintergrund der zu Beginn gesteckten Ziele. Besonders angenehm empfand die Projektgruppe die Freiheit des Handelns und die Unterstützung in Form von Zuspruch und Motivierung, ganz unterschiedliche Dinge auszuprobieren, ohne Sätze wie „machen Sie das so oder so!“

Dafür und für die gesamte Begleitung und Unterstützung während des Projekts sind wir als Projektgruppe besonders dankbar.